

Der Montanist Josef Gerscha

Karl Wirobal, Hallstatt

Vorbemerkung

Das Museum Hallstatt (**Abb. 1** und **Abb. 2**) besitzt eine im Jahr 1940 verfasste Monographie über die im Museum vorhandenen historischen Markscheideinstrumente, unterzeichnet mit „Bergbaubetriebsleiter i. R. Josef GERSCHA“. Die peniblen und umfassenden Ausführungen und Begutachtungen des Verfassers haben hohes Niveau und lassen auf profunde Kenntnisse der Bergbau- und Markscheidekunde schließen. Leider konnte mit dem Namen GERSCHA in Hallstatt niemand etwas anfangen. Auch einer der heute wohl besten Kenner der Salinengeschichte, der Montanist Günter HATTINGER/Bad Ischl, war zunächst ratlos, konnte dann aber einen (Hofrat Ing.) Adolf GERSCHA als ehemaligen Amtsvorstand der Saline in Ischl ausfindig machen. (1)

Nach umfangreichen Recherchen ist es dann gelungen, die wichtigsten Daten von Josef GERSCHA (**Abb. 3**) zu ermitteln.



Abb. 1: Das Museum Hallstatt präsentiert eine Reise durch die Zeit des Salzbergbauortes mit Schwerpunkt „Hallstatt-Kultur“ (8. bis 5. Jh. v. Chr.). Foto: F. Janu (Ansichtskarte).



Abb. 2: So könnte der Bergmann der Hallstatt-Zeit ausgesehen haben. Foto: F. Janu (Ansichtskarte).

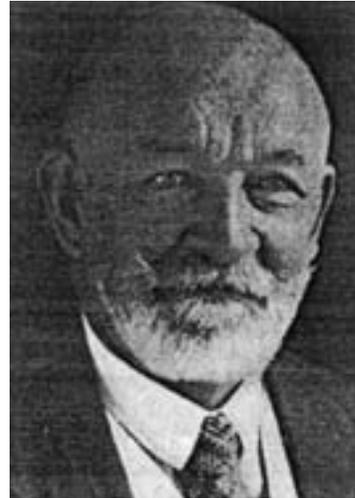


Abb. 3: Josef Gerscha 1864 – 1941

Josef GERSCHA (Biographie)

1864 Am 27. Mai in (A-5323) EBENAU/Bundesland Salzburg geboren; röm.-kath. getauft (Taufschein vom 31. 12. 1878); Vornamen: Josef Ludwig Wilhelm. (2)(3)

Bis 1876 Wohnsitz in Ebenau (Vater Wilhelm war Hammerverwalter vom 24. 3. 1857 bis 4. 11. 1876 in Ebenau). (3)

Ab 1876 Wohnsitz in Ischl/OÖ. (Vater Wilhelm war vom 4. 9. 1876 bis 18. 3. 1882 bei der Salinenverwaltung Ischl tätig). (3)

Ab 1878 Nach Volks- und Bürgerschule am 24. 6. 1878 als unständiger Arbeiter („Zögling“) zur Saline Ebensee/OÖ. (bis 14. 4. 1880). (3)

1880 Am 19. 4. 1880 überstellt zur Saline HALL in Tirol (bis 19. 12. 1885); am 1. 6. 1880 als ständiger Arbeiter aufgenommen; ab 1. 8. 1882 Hutmann-Stellvertreter. (3)

1883/84 1883 auf Staatskosten an die Berg- u. Hütten- schule LEOBEN (Vorkurs) und 1884 Fach- kurs; Zeugnis vom 30. 7. 1884: 1 Gut, 10 Sehr gut, 2 Vorzüglich. Ab 1. 12. 1884 Hutmann (Steiger); Dienstzeit abgelegt am 6. 12. 1884. (3) (4) (5)

Einen Nachweis über die Beschäftigung von Josef GERSCHA am Haller Salzberg konnte auch der Salinenchronist Hans SPÖTL/Hall i.T. finden, es fehlen dazu aber nähere Details. (6)

Von 1882 (Versetzung des Vaters) bis 1919 (Rückkehr aus Bosnien-Herzegovina) war Ebensee die Heimatgemeinde Josef GERSCHAs. (3)

- Ab 1885 Vom 19. 12. 1885 bis 18. 6. 1889 zum Kohlenbergbau HÄRING/Tirol als Grubenaufseher, wo GERSCHA „zur vollsten Zufriedenheit Dienst geleistet“ hat (Zeugnis der Bergverwaltung Kirchbichl vom 18. 6. 1885; Austritt freiwillig). (3) (5)
- Ab 1889 Zwei Jahre lang Hilfslehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Strebersdorf (Zeugnis vom 3. 8. 1891). (3)
- 1891 GERSCHA wechselt für die Dauer von 2 1/3 Jahren als Obersteiger zum Kohlenbergbau der Gewerkschaft Zang nach VOITSBERG (Zeugnis vom 25.2.1894). Dort erwirbt sich GERSCHA Verdienste bei einer Grubenbrandbekämpfung. (3) (4)
- 1895 Wechsel zum bosnisch-herzegovinisches Landesdienst (Diensttritt am 24. 1. in TUZLA als provisorischer Bergbeamter). (3)
- 1896 Ernennung zum definitiven Bergassistenten am 17. 4. (Dienstzeit am 17. 5. 1896). (3)
- Ab 1897 Bergassistent im Kohlenbergwerk KREKA. (3) (7) 1898/99 durch Abgangszeugnis vom 10. 10. 1898 bekommt GERSCHA 1 Jahr Urlaub (mit Verpflichtung zur Rückkehr) zum Besuch der Bergakademie Freiberg in Sachsen als Gaststudent (Hospitant); Zeugnis der Bergakademie vom 28. 7. 1899. (3) (4) (14)
- 1900 Am 13. 10. als Bergassistent zur Bergverwaltung ZENICA (Kohlenbergbau) versetzt. (3)
- 1903 Am 1. 2. Ernennung zum Schichtmeister; ab 1. 10. den Eisenwerken zugeteilt. (3)
- 1905 11 Neubohrungen auf Salzsole in Tuzla (bis 518 m Teufe) zur Versorgung der Salinen Kreka und Siminhan sowie der Sodafabrik Lukavac. (4)
- 1906 Studium der Bohrverfahren in Boryslaw/Galizien auf Staatskosten. (4)
- 1910 Am 1. 5. Beförderung zum Bergmeister. (3)
- 1911 – Bergmeister in der Saline in Siminhan und in
- 1918 Kreka (Bosnien-Herzegovina) (3). Bis 1919 Leiter der ärarischen Solbadanlage in Tuzla, die GERSCHA angeregt hatte. (4)
- 1918 Laut Bundesministerium für Finanzen amtlich im Ruhestand ab 3.11.1918 mit 33 Jahren angerechneter Dienstzeit. Von der ehemaligen bosn.-herz. Landesregierung/Sarajevo am 1. 9. 1919 zwangspensioniert. (3)
- 1919 Rückkehr in das heimatische Salzkammergut (Bad Ischl), wo sein Bruder Adolf GERSCHA als Salinenbeamter tätig ist. (3) (8)
- 1920 ? Längerer Aufenthalt in Ostpreußen bei einem befreundeten Gutsbesitzer, dem er bei der Be-
- hebung des Wassermangels behilflich ist (Bau eines hydraulischen Widders).
- Besuche des Bernsteinbergbaus Palmnikken und der Bernsteinsammlung der Universität Königsberg; dieser schenkt er seine Mineraliensammlung. (4)
- 1921 Übernahme der Wiederinstandsetzung der Smaragdgrube im Habachtal/Sbg. (4)
- 1923 Am 26. Juni 1923 zeigt Josef GERSCHA bei der Bezirkshauptmannschaft Gmunden seinen Austritt aus der röm.-kath. Kirche an. Die Bezirkshauptmannschaft verständigt die Pfarre Bad Ischl, welche die Mitteilung an die Heimatpfarre Ebenau/Sbg. weiterleitet. (9) Der Kirchenaustritt ist auch im Eintrittsbuch des evangelischen Pfarramtes (A. B.) in A-4820 Bad Ischl vermerkt. (10) Am 10. Juli 1923 wird GERSCHA in die evang. Kirche (A. B.) Bad Ischl, Bahnhofstr. 5, aufgenommen; Berufsbezeichnung: Bergmeister i. R.; Stand: ledig; Wohnort: Bad Ischl, Jainzen Nr. 31 („Kuglwiesengüt“; jetzt Kreutererstr. 10); (10) (11)
- Wechsel ins evangelische Pflegeheim GOISERN (Nierenprobleme). (4) GERSCHA hat seine Untermietwohnung in Jainzen 31/Bad Ischl vermutlich behalten und sich offensichtlich weiterhin öfters in Bad Ischl aufgehalten (Briefe an das Museum Hallstatt von Ischl aus noch 1930). Die heutige Hauseigentümerin erinnert sich in diesem Zusammenhang daran, dass es eine Art Mieterschutz gab und der „gut situierte Herr“ relativ wenig zahlte. (12)
- Ab 1929 Josef GERSCHA hat von Bad Ischl aus Schriftverkehr mit Friedrich MORTON/Hallstatt (Museum Hallstatt, B 30 062). Er beschreibt Markscheideinstrumente und nimmt zu bergbaulichen Fragen Stellung.
- 1940 GERSCHA übergibt seine Monographie „Alte Markscheidegeräte im Museum zu Hallstatt“ (**Abb. 4**) über die im Museum Hallstatt vorhandenen historischen Markscheideinstrumente dem Museum (Bibliotheksnummern B 209 und B 30062). Aus dieser Monographie stammen die in **Abb. 5 – 9** wiedergegebenen Tafeln; für die tatsächliche Größe der Instrumente gilt die für die Druckwiedergabe eingezeichnete Messlinie (30 bzw. 50 mm).
- 1941 Am 29. Juni stirbt Josef GERSCHA im evangelischen Altenheim (A. B.) Goisern Nr. 100 an Blutarmut und Altersschwäche im 78. Lebensjahr; er wird am 1. Juli am Friedhof in Bad Ischl begraben. Vermerk im Sterbeprotokoll: lediger Bergbaubetriebsleiter i. R. (13)
- Josef war das fünfte von neun Kindern des Wilhelm GERSCHA. Der Vater, geb. am 7. 11. 1827 in Groß-

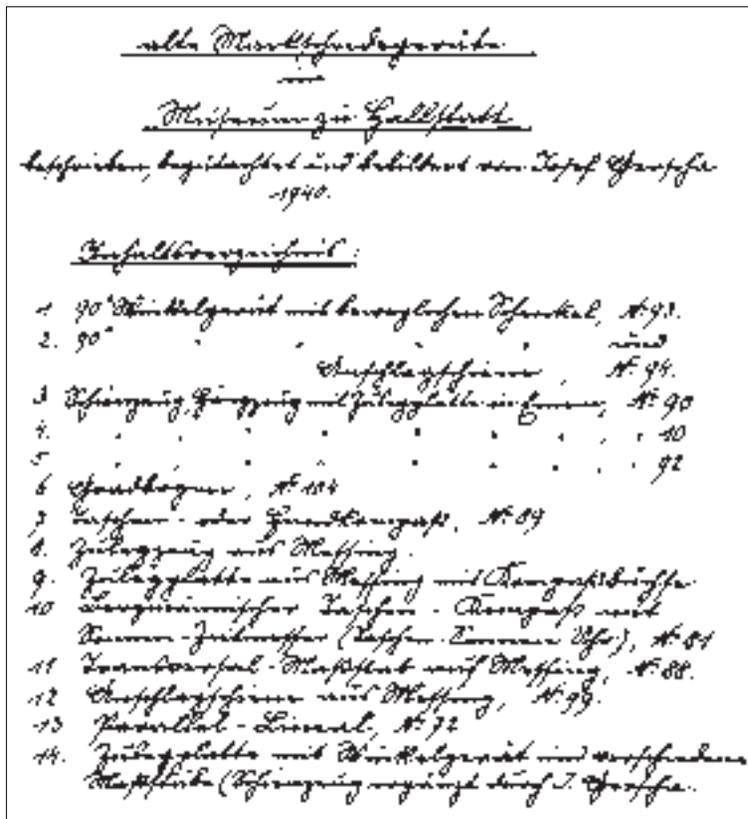


Abb. 4: „Alte Markscheidegeräte im Museum zu Hallstatt; beschrieben, begutachtet und bebildert von Josef Gerscha 1940. Inhaltsverzeichnis.“ (Monographie)



Abb. 6: „Bergmännisches Schienzeug“ aus Messing. Tafel III, Originalzeichnung von Josef Gerscha, 1940.

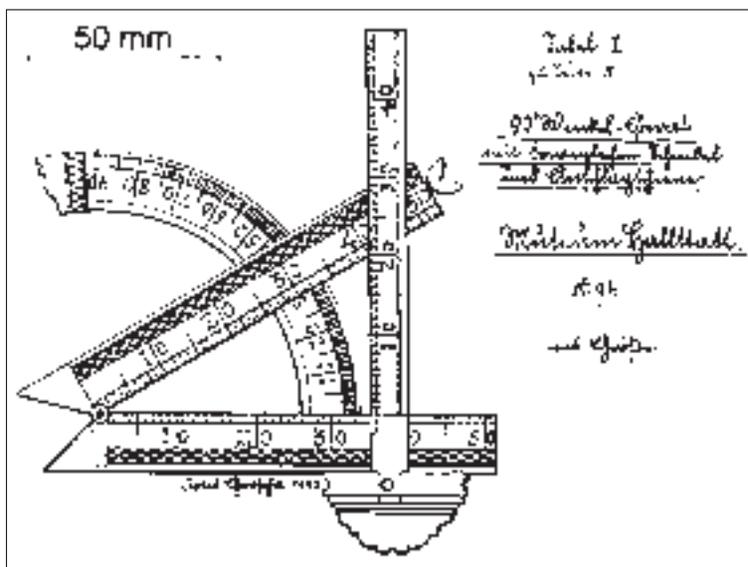


Abb. 5: „90° Winkel-Gerät mit beweglichem Schenkel und Anschlagschiene“ (Transporteur aus Zwetschenholz, mit Beinbelag) Tafel I, Originalzeichnung von Josef Gerscha, 1940.

Lotha/Mähren als Sohn des evangelisch reformierten Predigers Joseph GERSCHA aus Groß-Lotha, heiratete am 6. 4. 1857 Maria MACHERN in Ebenau/Sbg. Wilhelm GERSCHA studierte an der Bergakademie in Schemnitz und 1849/50 an der Montan-Lehranstalt in Leoben, war ärarischer Hammerverwalter in Ebenau vom 24. 3. 1857 bis 4. 11. 1876, Salinenbeamter in Ischl vom 4. 9. 1876 bis 18. 3. 1882), k. k. Sudhüttenverwalter

in Ebensee von 1882 bis 1895 und starb als k. k. Bergrat am 12. 6. 1896 in Ischl. (3) (4) (14) Im Sterbepbuch des katholischen Pfarramtes Bad Ischl ist eine GERSCHA Maria, gestorben am 18. 3. 1904 in Wien (vermutlich die Witwe nach Wilhelm GERSCHA), eingetragen. (13) Ein Grab der Familie GERSCHA gibt es im Bad Ischler Friedhof heute nicht mehr (freundliche Mitteilung von Friedrich WIENER, Autor des Heftes „Der Ischler Friedhof“ /2004.

Kinder von Wilhelm und Maria GERSCHA (in Ebenau geboren): (2)

Carulus Borr. Joseph Friedrich Wilhelm (*4. 3. 1858) Wilhelmina Carolina Anna (*14. 9. 1859) Anna Maria Josephina (*4. 6. 1861) Josephine Sophie Katharina (*5. 1. 1863, † 6. 1. 1863) **Josef Ludwig Wilhelm** (*27. 5. 1864) Friedrich Richard Rudolf (*22. 4. 1867) Karolina Hermine Hedwig (*27. 10. 1868) Maria Anna Hedwig (*30. 7. 1870)

Adolf Hermann Richard (*19. 1. 1872).

Eine bemerkenswerte montanistische Karriere

Josef GERSCHA waren von Geburt an Mittel- und Ringfinger beider Hände verwachsen, eine Trennung durch Operation war damals nicht möglich. Das Schreiben erlernte er mit der Gänsefeder, welche er auch später noch oft benützte. (4) Die Stellung seines Vaters als

ärarischer Beamter ermöglichte ihm, nach dem Besuch der Volks- und der Bürgerschule in den Staatsdienst einzutreten. Vom einfachen Zögling konnte er sich durch Fleiß, großes technisches Talent und stetige Weiterbildung zum hochqualifizierten Bergmann, angesehenen Bergmeister und Leiter mehrerer Betriebe (Betriebsleiter) emporarbeiten.

Der Lebenslauf dokumentiert seine Vielseitigkeit im Beruf. Seine Weltoffenheit, die Bereitschaft zum Risiko und das offensichtliche Bedürfnis sich neuen Herausforderungen zu stellen, führten Josef GERSCHA durch die verschiedenen Zweige des Bergbaugeschehens und ließen ihn enorme Erfahrungen sammeln. Als wichtige Stationen seiner bergbaulichen Tätigkeit seien erwähnt: (4)

- Salzbergbau in Hall, Tuzla, Kreka und Siminham;
- Kohlenbergbau in Häring, Voitsberg, Kreka, Teslic, Kahang-Doboy und Zenica;
- Chromerzbergbau in Lukowi-Brieg und Dubostica;
- Quecksilberfahlerzgrube Maskara bei Vakuf;
- Schürfungen auf Chromerz, Eisenglanz und Schwefelkies;
- Untersuchungen auf Meerschaum in Beljevac;
- Bohrungen auf Salzsole und Mineralöl.

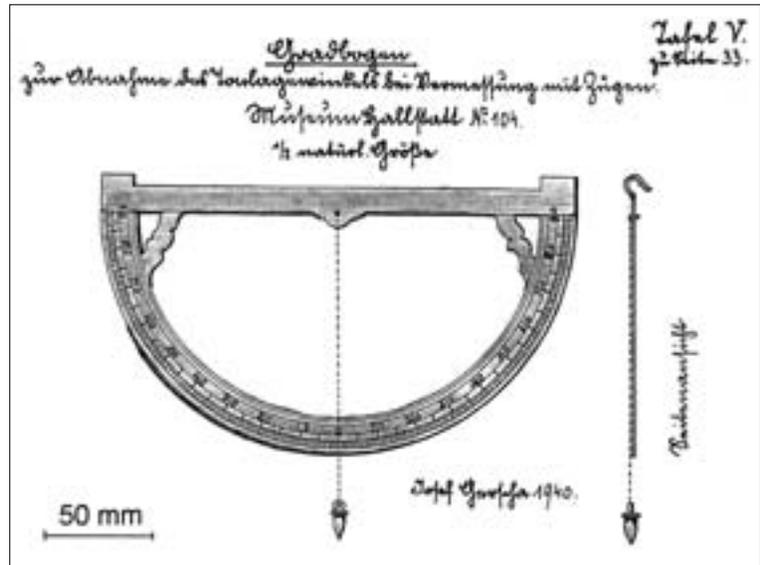


Abb. 7: „Gradbogen zur Abnahme des Tonlagewinkels bei Vermessung von Zügen“ aus Messing. Tafel V, Originalzeichnung von Josef Gerscha, 1940.

Anzumerken ist, dass der Titel „Bergmeister“ zur Zeit Josef GERSCHAS als Funktionsbezeichnung hohen Wert hatte (ähnlich wie der heute noch gebräuchliche „Forstmeister“ für den Leiter eines Forstbetriebes) und nicht mit der heutigen Berufsbezeichnung „Meister“ (z. B. Steiger) gleichzusetzen ist.

GERSCHA war Inhaber mehrerer Patente und auch auf künstlerischem Sektor eifrig tätig. Er sammelte wertvol-

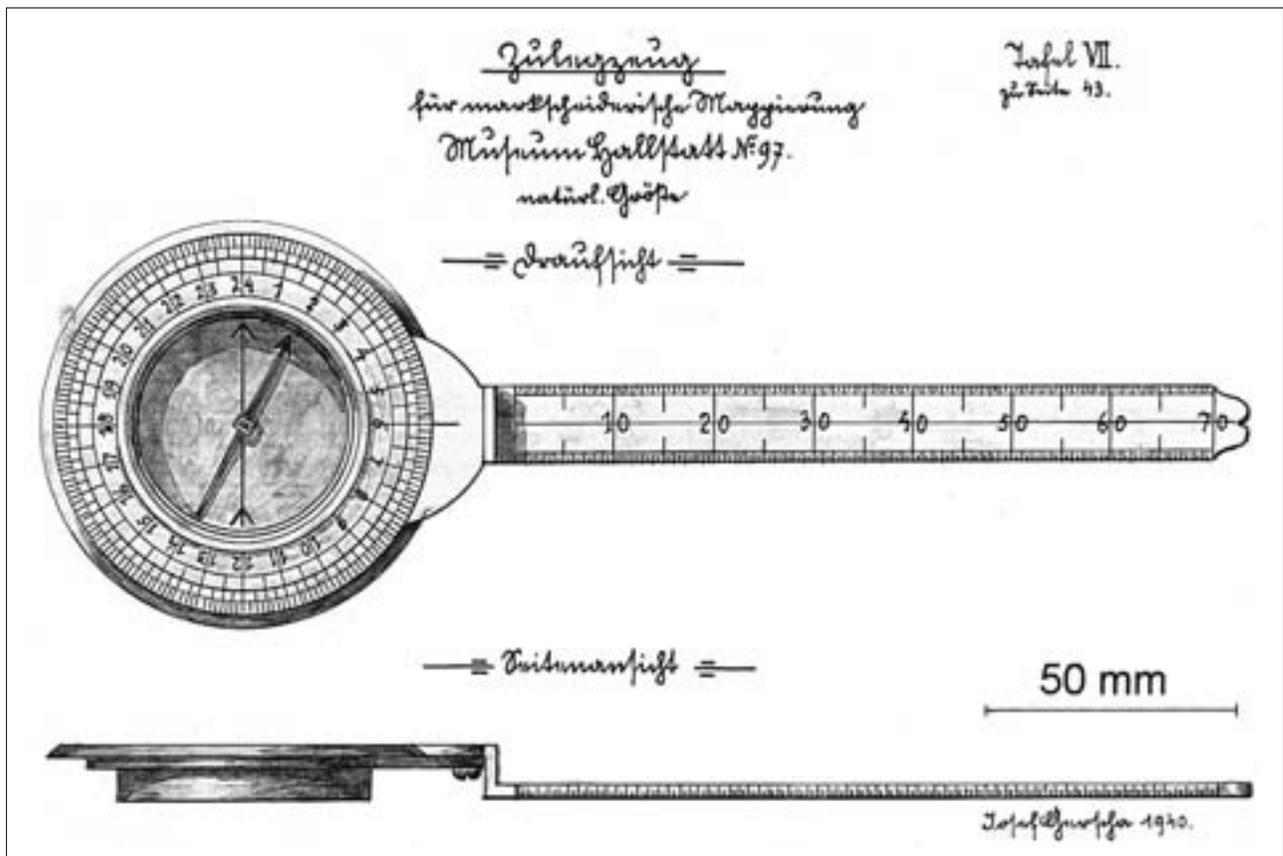


Abb. 8: „Zulegzeug für markscheiderische Mappierung“ aus Messing. Tafel VII, Originalzeichnung von Josef Gerscha, 1940.



Abb. 9: „Taschen-Sonnen-Uhr“. Tafel IX, Originalzeichnung von Josef Gerscha, 1940.

le Altertümer, schuf bergmännische Reliefbilder für die Kirche von Tuzla und Ansichtskarten mit Motiven aus dem Bergmannsleben, für welche er eine Goldene Medaille und die finanziellen Mittel für sein Studium in Freiberg erhielt. Unter dem Decknamen *Sepp Zunderkopf* betätigte er sich auch als Illustrator. (4)

Schwierigkeiten hatte Bergmeister Josef GERSCHA nach seiner Rückkehr in die Heimat bezüglich seiner Pension. Ein umfangreicher Akt im Finanzministerium dokumentiert die Klärung der Frage, welcher Staat für die Pensionsauszahlung zuständig ist, wobei u. a. das Heimatrecht eine große Rolle spielte. (3) In seinen letzten Lebensjahren lebte er zurückgezogen, beschäftigte sich mit Familienforschung (4) und begutachtete u. a. Exponate des Museums in Hallstatt.

Laut Hof- und Staatshandbuch der Österr.- ungar. Monarchie für 1914 war Josef GERSCHA als Bergmeister der Salinen in Siminham und Kreka Organ der Montanbehörde in Bosnien und Herzegovina Inhaber folgender Auszeichnungen: (8)

- Jubiläums-Erinnerung-Medaille für Zivil-Staatsbedienstete,
- Jubiläumskreuz für Zivil-Staatsbedienstete,
- Bosnisch-herzegovinische Erinnerungs-Medaille.

Quellen:

(1) Brief HR DI Günther HATTINGER, A-4820 Bad Ischl, Einfangbühel 14/18, vom Februar 2004.

(2) Fax-Mitteilung vom Pfarramt Ebenau/Sbg. (8. 4. 2004).

(3) Brief GZ 18913/003-FHKA/2004 vom 16. 9. 2004 (Österr. Staatsarchiv / Finanz- und Hofkammerarchiv; A-1010 Wien, Johannesg. 6) mit Kopien aus dem Akt „Josef GERSCHA“. In (unmaßgeblichen) Details keine Übereinstimmung mit Schiffner, C.: Aus dem Leben ... (4).

(4) SCHIFFNER C.: Aus dem Leben alter Freiburger Bergstudenten. Verlag Ernst Mauckisch, Freiberg, 1940, S. 75-76.

(5) Salinenzeitung, Mai 1930, Heft 5, S. 72.

(6) Brief vom 31.3.2004 (Hans SPÖTL, Münzergasse 6, A-6060 Hall i. T.).

(7) Brief GZ 18913/002-FHKA/2004 vom 24. 3. 2004 (Österr. Staatsarchiv / Finanz- und Hofkammerarchiv; A-1010 Wien, Johannesg. 6).

(8) Brief LA-881/826-2004-La vom 16. 3. 2004 (Oberöst. Landesarchiv, A-4020 Linz, Anzengruberstr. 19).

(9) Fax-Mitteilung vom Pfarramt Ebenau (8. 4. 2004).

(10) Eintrittsbuch des evangelischen Pfarramtes (A. B.) in A-4820 Bad Ischl (Einsicht am 30. 4. 2004).

(11) Grundbuch 42008 Jainzen/Bad Ischl.

(12) Persönliche Mitteilung von Frau Margarete Gschwandtner / Bad Ischl am 28. 5. 2004.

(13) Sterbeprotokoll des evangelischen Pfarramtes (A. B.) in A-4820 Bad Ischl (Einsicht am 30. 4. 2004).

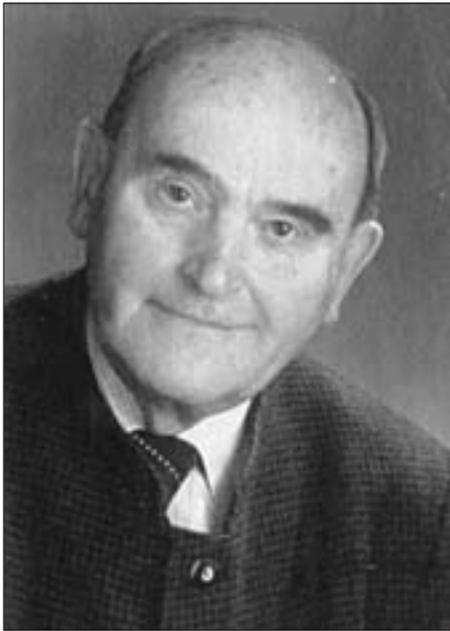
(14) Brief der Universitätsbibliothek der Montanuniversität Leoben vom 25. 5. 2004.

Hans Pienn (1908 – 2001)

Montanhistoriker, Sachse, Steirer und Leobener

Harald Tischhardt, Leoben

Alle an Geschichte und Kultur, vor allem an der Montanhistorie Interessierten werden sich mit Achtung und Dankbarkeit erinnern. Erinnern an eine Persönlichkeit, die durch zahlreiche Aktivitäten, besonders durch ihre zahlreichen Publikationen einen wesentlichen Beitrag zur Aufarbeitung der Montangeschichte geliefert hat.



*Abb. 1: Hans Pienn (1908 – 2001)
Aufnahme im Privatbesitz.*

Gemeint ist Hans Pienn (**Abb.1**), geboren am 19. Jänner 1908 in Leipzig-Stötteritz, gestorben am 29. Mai 2001 in Leoben. Hans Pienn hatte sich jenen Wahlspruch zu Eigen gemacht, der das Neue Rathaus in seiner Geburtsstadt Leipzig zielt: „fortiter in re, suaviter in modo, constanter in se“ – und er war tatsächlich stark in der Sache, mild in seiner Weise und vor allem beständig in sich!

Die eigene, herausragende Allgemeinbildung, sein bis zuletzt stets waches Interesse an Geschichte, Kunst, Kultur und Politik, gestärkt auch durch sein liebstes Hobby, die Philatelie, über die sich Hans Pienn unzähligen Themen näherte, waren das Fundament seiner Arbeit. Was immer beeindruckte, war die Belesenheit von Hans Pienn. Auch für jemanden, der aus der „Hauptstadt des Buches“, aus Leipzig kam, keine Selbstverständlichkeit.

Sein Interesse an der Arbeit der Bergleute, sein Interesse an der Montanhistorie mag vor allem durch die Herkunft aus Sachsen mit alter Bergbautradition begründet gewesen sein. Die Arbeit als Sozialversicherungsangestellter im Harz und besonders seine Kammerarbeit in

Eisenerz, wo ihm nicht nur die soziale Lage der Bergarbeiter, sondern auch deren Kultur, deren Lebensart und deren bergmännisches Brauchtum ein Anliegen waren, verstärkten dieses Interesse.

So vielfältig und abwechslungsreich wie seine vor allem kulturellen Interessen war auch der berufliche Werdegang von Hans Pienn.

Nach dem Besuch der Volks- und der Bürgerschule in Leipzig absolvierte Hans Pienn von 1922 bis 1925 eine kaufmännische Lehre in einem sächsischen Industriebetrieb. Er war von 1925 bis 1929 Angestellter in der Industrie und erhielt dabei eine sechssemestrige Ausbildung in Wirtschaft und Verwaltung. Von 1929 bis 1933 arbeitete Hans Pienn als Angestellter der Sozialversicherung, ehe er aus politischen Gründen entlassen wurde. Bis 1939 war er zumeist arbeitslos und dazwischen nur zeitweise als Angestellter für die Krankenversicherung in Wernigerode am Harz tätig.

Im Jahr 1939 kam Hans Pienn in die Montanstadt Leoben und wurde Bediensteter der Bezirkshauptmannschaft Leoben. Diese Beamten-tätigkeit musste er allerdings im April 1946 wegen seiner damals noch aufrechten deutschen Staatsbürgerschaft beenden.

Von 1946 bis 1950 war Hans Pienn politischer Konsulent für Kommunalangelegenheiten und von 1950 bis 1974 Angestellter der Arbeiterkammer in der Steiermark mit den Dienstorten Eisenerz und Leoben. Dabei war er als Bildungsreferent der Arbeiterkammer in weiten Bereichen der Obersteiermark besonders für die Erwachsenenbildung zuständig. Die Volkshochschulen, die Werkmeister- und Abendschulen, Sprengbefugtenkurse und Vorträge zum Arbeitsrecht bildeten seine zentralen beruflichen Aufgaben.

Hans Pienn pflegte die Zusammenarbeit mit vielen kulturell interessierten Persönlichkeiten, Organisationen und Vereingemeinschaften. So besonders mit dem Obersteirischen Kulturbund, dem Österreichischen Philatelistenverein, dem Steirischen Volksbildungswerk und dem Montanhistorischen Verein Österreich.

Profunde Sachkenntnis in der Montanhistorie und eine tiefe, innere Bindung zum Bergmannsstand befähigten Hans Pienn zu zahlreichen Publikationen, Artikeln und Fachbeiträgen.

Als „LEOBENER GRÜNE HEFTE“ (von Franz Kirnbauer im Montan-Verlag Wien herausgegeben) erschienen folgende Monographien von Hans Pienn:

Heft 115 (1969): 300 Jahre Eisenerzer Wunderstufe – ein Denkmal bergmännischer Gläubigkeit.

Am 8. Oktober 1669 fanden die Eisenerzer Knappen Simon Weißenbacher und Balthasar Millauer die „Wunderstufe“, ein gespaltenes Handstück Spateisenstein, dessen Innenflächen „das Bild Mariens mit dem Jesuskind“ zeigen – zumindest nach zeitgenössischer Deutung. Die Wunderstufe, deren Geschichte nach der Auffindung H. Pienn beschreibt, sollte dem Eisenerzer Bergbau wieder Hoffnung geben, wie aus einer „Ehrenrede“ von P. Bernhard Laiminger 1769 hervorgeht.

Heft 126 (1971): Schützenscheiben mit bergmännischen Darstellungen aus Eisenerz.

In der Eisenerzer Schützenvereinigung hatten Handwerker, Kaufleute, Beamte der Berg- und Zivilverwaltung seit jeher ein zahlenmäßiges Übergewicht, doch haben sich viele Schützenscheiben, die mit Erzberg und Erzgewinnung in Zusammenhang stehen, erhalten. Aus den fünfzehn abgebildeten Scheiben sei jene mit der Aufschrift „Erster Spatenstich der Eisenerz-Vorderberger Eisenbahn beim Plattentunnel. 2. Juli 1888“ herausgegriffen (**Abb. 2**).



Abb. 2: Eisenerzer Schützenscheibe anlässlich des Baubeginns der Eisenbahn Eisenerz-Präbichl-Vorderberg 1888. Aus: *Leobener Grüne Hefte*, Heft 126, S. 23.

Heft 134 (1972): Bergknappen aus der Spanschachtel – Zinnfiguren mit bergmännischen Darstellungen.

Diese kulturgeschichtlich wichtige Abhandlung betrifft vor allem Sachsen und Thüringen; über bergmännische Zinnfiguren österreichischer Ursprungs ist so gut wie nichts bekannt. Erwähnt sei aber der von H. Pienn in die Wege geleitete Ankauf einer „Sächsischen Zinnfiguren-Bergparade“ (ca. 240 bemalte Figuren) durch die Bibliothek der damaligen Montanistischen Hochschule in Leoben. Die „Bergparade“ gilt als Rarissimum unter den (wenigen) Zinnfigurensammlungen in Österreich.

Heft 145 (1973): Spielkarten mit Bergmannsdarstellungen.

Sogar der nicht selten heftige Gegner des Kartenspiels wird dieses Leobener Grüne Heft, das sich mit der Spielkarte auch als kulturhistorischem Dokument beschäftigt, interessiert durchblättern. Naturgemäß steht in H. Pienns Beitrag das sächsische Erzgebirge im Vordergrund,

z. B. ein Freiburger Bergmann in Festtracht als Kreuz-König, ein Schneeberger Bergmann als Herz-König (1870) und ein Bergschreiber als Schellen-Ober (1720).

Heft 163 (1975): Frisch auf, mit Glück. Ein sächsisches Bergbaubild mit Bergspruch aus der Zeit um 1530. (Gemeinsam mit Franz Kirmbauer)

Dieses nur vierzehn Seiten umfassende Heft darf keinesfalls nach seinem „Gewicht“ beurteilt werden – die Verfasser stellen nämlich eine Kostbarkeit sächsischer Montankultur vor, indem sie Bild und Spruch sachkundig interpretieren. „Frisch auf mit Glück, ihr lieben Herren und Gselln, Die's edel Bergwerk bauen wollen“, lauten die ersten zwei Zeilen des „Spruchs“, der an alpenländische Bergreime erinnert.

Heft 167 (1976): Bergmännische Weihnachts-Pyramiden aus dem Erzgebirge.

„Weihnachts-Pyramiden sind typisch bergmännische Erzeugnisse des (sächsischen) Erzgebirges“, leitet H. Pienn sein letztes Leobener Grünes Heft ein. „Sie stammen aus der Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts und reichen bis in die Gegenwart.“ Die Herstellung solcher Pyramiden (**Abb. 3**) mit vielen Figuren auf drehbaren Tellern setzt bzw. setzte handwerkliche Geschicklichkeit und künstlerische Gestaltungsfähigkeit voraus – über beide Eigenschaften verfügten der sächsische und der böhmische Bergmann. H. Pienn hat eine 1950 geschaffene Pyramide der Bibliothek der ehemaligen Montanistischen Hochschule Leoben (Montanuniversität) überlassen.

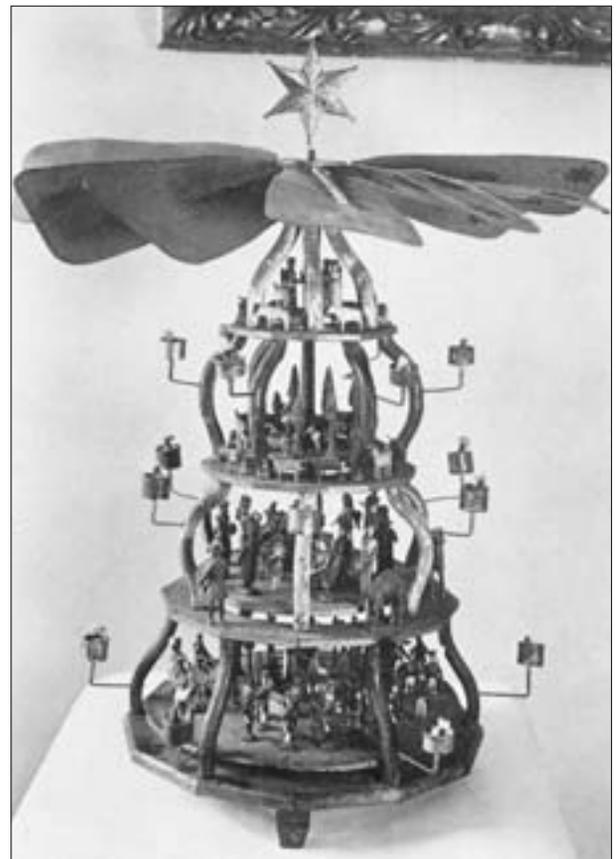


Abb. 3: Sächsische Weihnachts-Pyramide mit Grundplatte und drei Etagen („Böden“) aus der Zeit um 1820: auf der Grundplatte Berg- und Hüttenleute in einem Bergaufzug. Standort: Erzgebirgemuseum in Annaberg/Sachsen. Aus: *Leobener Grüne Hefte*, Heft 67, S. 11.

In den zehn im Selbstverlag des Kulturreferates der Stadt Leoben unter der Redaktion von Univ.-Prof. Dr. Günther Jontes erschienenen Heften „DER LEOBENER STRAUSS – Beiträge zur Geschichte, Kunstgeschichte und Volkskunde der Stadt und ihres Bezirkes“ hat Hans

Pienn in sechs Bänden wesentliche und wertvolle Beiträge mit überwiegend montanhistorischem Bezug und Inhalt geliefert:

Der Leobener Strauß 1 (1973), S. 77 – 111: „Ende der Förderung: 25. Oktober 1921 12 Uhr“. Zur Geschichte des Kohlenbergbaues in „Tollinggraben“.

H. Pienns Publikation über den heute fast vergessenen Mayr-Melnhof'schen Kohlenbergbau Tollinggraben (nahe Leoben) stellt die erste brauchbare Bearbeitung dieser Betriebsstätte aus montanhistorischer Sicht dar, wobei sowohl technische als auch soziale Aspekte berücksichtigt werden. Eine nennenswerte Kohlenförderung dürfte um 1820 (?) eingesetzt haben, das Ende der Kohlegewinnung ist genau bekannt (siehe oben). Der Beitrag enthält instruktives Bildmaterial.

Der Leobener Strauß 4 (1976), S. 133 – 149: „...30 Jahre früher als durch Gesetz“. Der Streik 1889 im Leobener Kohlenbergbaurevier um Einführung des Achtstundentages.

Verkürzung der täglichen Arbeitszeit und Lohnerhöhungen waren 1898 die Hauptforderungen der Bergarbeiter in steirischen Kohlenbergbauen; die allgemein gespannte Lage führte schließlich zu einem mehrtägigen Streik im Juli desselben Jahres mit beachtenswertem Ergebnis: 10 % Lohnerhöhung und achtstündige Arbeitszeit vor Ort. Insgesamt eine durch H. Pienn gut recherchierte Schilderung eines offenbar besonnenen Arbeitskampfes.

Der Leobener Strauß 5 (1977), S. 101 – 139: Der ehemalige Kupferbergbau in der Kalwanger Teichen.

Die älteste Nachricht über Kupfererzgewinnung und -verhüttung in der Teichen bei Kalwang soll aus dem Jahre 1469 stammen. Obwohl es sich um arme Erze handelte, konnte der Betrieb bis 1867 aufrecht erhalten werden (Eigentümer: Stift Admont, ab 1846 Vordernberger Radmeister-Communität). Der im Ersten Weltkrieg wiederaufgenommene Erzabbau dauerte bis 1929 (Abb. 4). Interessante Tabellen und eine 1918 (?) verfasste Denkschrift ergänzen H. Pienns wertvolle Veröffentlichung.

Der Leobener Strauß 6 (1978), S. 159 – 183: Post- und Straßenverkehr auf der Eisenstraße zwischen Leoben und Hief-lau bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Nach kurzer Beschreibung des Postwesens in Österreich geht H. Pienn auf Besonderheiten des Personen- und Nachrichten-(Brief)Transportes im Erzberggebiet ein, indem er eine Vielzahl längst vergessener Fakten und Daten beschreibt. Als markante Zäsuren gelten dabei die Inbetriebnahme der Eisenbahnen Leoben-Vordernberg (1872), Hief-lau-Eisenerz (1873) und Vordernberg-Präbichl-Eisenerz (1891). Akribisch festgehalten sind u. a. die Eröffnungsjahre aller Postämter zwischen Leoben und Eisenerz.



Abb. 4: Aufbereitungsanlage des Kupfer- und Schwefelkiesbergbaues in der Teichen bei Kalwang 1920 – 1929. Aus: Der Leobener Strauß 5 (1977), S. 137 (Sammlung Justine Postl, Kalwang).

Der Leobener Strauß 8 (1980), S. 239 – 244: Zu einem Kreditansuchen des Leobener Malers Johann Max Tendler von 1846.

J. M. Tendler (Abb. 5) brauchte eine „Vorstreckung“ von 200 Gulden Conv.-Münze für die Fertigstellung seines „malerisch-mechanischen Kunstkabinetts“ (Puppentheater?). Der „Ausschuss des vereint bürgerlichen Wirtschaftsamt“ (Leoben) kam diesem Ansuchen sofort nach, und Tendler zahlte pünktlich zurück. Keine weltbewegende, aber lokalgeschichtlich anregende Studie H. Pienns mit Faksimile-Wiedergabe des Gesuches vom 3. November 1846.



Abb. 5: Johann Max Tendler um 1840, Selbstportrait. Aus: Der Leobener Strauß 8 (1980), S. 242 (Museum der Stadt Leoben).

Der Leobener Strauß 9 (1981), S. 265 – 285: Zur Verkehrsgeschichte des Bezirkes Leoben bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

H. Pienn untersucht in diesem Beitrag „Die Verhältnisse auf der Salz- und Eisenstraße von Leoben aus westwärts bzw. jene auf der ...Venediger- oder Italienstraße südwestwärts“. Interessante Details gehen aus der Beschreibung von Schiff-, Floß und Plattenfahrt auf der Mur hervor. Mit Auflassung der Flößerei von Murau nach Hinterberg bzw. Niklasdorf in den frühen 1950er Jahren verlor die Mur ihre Bedeutung als Transportweg.

Bedauerlicherweise endete die bereits bestens eingeführte und allseits geschätzte Reihe „Der Leobener Strauß“ mit Heft 10 (1982). Auch die „Leobener Grüne Hefte“ gibt es leider nicht mehr; als Nr. 177 erschien 1978 die letzte Ausgabe. Die sodann herausgebrachte Reihe „Leobener Grüne Hefte – Neue Folge“ vermochte sich mit zehn Heften und einigen Sonderheften nur von 1979 bis 1992 zu halten.

In „DER ANSCHNITT“, einer Zeitschrift für Kunst und Kultur im „Bergbau Verlag Glück Auf“ (Bochum bzw. Essen), erschienen zahlreiche Artikel und Aufsätze, die in ihrer Themenviel-

falt auch die Verdienste von Hans Pienn als montanhistorischer Veranstaltungs- und Ausstellungsorganisator belegen.

Aufsätze in der Zeitschrift „Der Anschnitt“:

- Der Eisenerzer Bergmannsleuchter – (1952)*
- Bergmännische Krippenfiguren, geschnitzte Krippenfiguren aus dem Gebiet des Steirischen Erzberges – (1968)*
- Freizeitschaffen des Erzarbeiters – (1969)*
- Theodor Huber – Gedächtnisausstellung in Eisenerz – (1969)*
- Bergmännische Mettenschicht in Leoben – (1969)*
- 10 Jahre Volkskunstgilde Fohnsdorf mit Beteiligung jugoslawischer Bergarbeiter – (1969)*
- 20 Jahre Leobener Arbeitskreis – (1970)*
- Erich Proßegger – ein steirischer Laienkünstler – (1970)*
- Leobener Schachtabend – (1970)*
- Zwei neue Bergmannskrippen – (1970)*
- Vortragsreihe des Knappschaftsvereins Eisenerz – (1970)*
- 20 Jahre Uniformiertenverband Kaisersberg – (1971)*
- Preis für Fohnsdorfer Knappenchronik von F. Proßegger – (1971)*
- Rudolf Mitter – ein Laienkünstler aus Eisenerz – (1971)*
- Kolloquium über Fragen aus der Geschichte des Montanwesens in Leoben – (1972)*
- Erzherzog Johann als Initiator eines Atemschutzgerätes – (1973)*

Im Österreichischen Berg- und Hüttenkalender wurde

- Post- und Sonderstempel mit bergmännischen Motiven – (1977)*

gedruckt, und in der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde erschienen

- Obersteirisches Krippenmuseum in Eisenerz – (1969)*
- Papierkrippen aus der Werkstatt der Familie Tendler – (1970)*

Hans Pienns Publikation „Über den ehemaligen Kupferbergbau in der Radmer“, die auf einem Bestand im Stadtarchiv Leoben basiert, verdient ebenfalls Beach-

tung. Sie fand nämlich Aufnahme in die Festschrift „Bergbauüberlieferungen und Bergbauprobleme in Österreich und seinem Umkreis“ zu Franz Kirnbauers 75. Geburtstag, wofür angesehene Wissenschaftler wie Gerhard Boldt (Marburg a. d. Lahn), Günter B. Fettweis (Leoben), Gerhard Heilfurth (Marburg a. d. Lahn), Heinrich Kunnert (Leoben), Karl Haiding (Trautenfels/Steiermark), Georg W. Schenk (Prag) und Jan Urban (Kuttenberg) Beiträge verfasst hatten. Bei aller Bescheidenheit wird sich Hans Pienn des Stellenwertes, den man seiner Arbeit zugemessen hat, bewusst gewesen sein und sich darüber wohl gefreut haben. Die Festschrift war 1975 als Band XVI der „Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde“ (Wien) erschienen.

In der „Montan-Rundschau“ präsentierte sich Hans Pienn mit Beiträgen über die Ausbildung von Sprengbefugten durch das Berufsförderungsinstitut – (1965) und den erfolgreichen Abschluss des Internatslehrganges – Vorbereitung auf die Häuerprüfung – (1973) als unermüdlicher Motor der Erwachsenenbildung im Bereich des Montanwesens. Viele der Veröffentlichungen von Hans Pienn fanden Eingang in den Bestand der Universitätsbibliothek der Montanuniversität Leoben.

Hans Pienn, der Montanhistoriker, Sachse und Steirer hat in seinem von humanistischer Bildung geprägten Leben durch seine berg- und hüttengeschichtlichen Aktivitäten beeindruckende Spuren hinterlassen. Er hat vor allem auch die Wandlung des Bergmannsberufes vom privilegierten Knappen zum Industriearbeiter aufgegriffen. Dabei hat Hans Pienn in seinen Beiträgen auch versucht, diese soziale Veränderung eines Berufsstandes montangeschichtlich aufzuarbeiten. Aber auch das zunehmende Interesse an der Heimatgeschichte, an technik- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragen hat Hans Pienn dazu gebracht, Materialien und Quellen ausfindig zu machen, um nahezu vergessene montanhistorische Themen neu zu beleben. Immer wiederkehrend der Bergmannsstand als Kulturträger in Tracht, Kunsthandwerk und Brauchtum. Aus diesem Grund verdient es Hans Pienn, dass ihm diese Zeilen gewidmet sind – verbunden mit besonderem Dank des Montanhistorischen Vereins Österreich und der Stadt Leoben, in der Hans Pienn sechs Jahrzehnte seines Lebens gelebt und gearbeitet hat.

